

II. Notices sur des armes et chariots de guerre découverts à Tiefenau, près de Berne en 1851 par G. de Gonstetten.

Lausanne, imprimerie de S. Genton, Luquiens et Comp. 1852 4. fünf Seiten Text nebst neun lithographirten Tafeln in Querfolio (in Commission bei Huber und Comp. in Bern).

Im Interesse der Alterthumsforschung erlauben wir uns, über diese Schrift zu referiren. Obschon mit der Jahreszahl 1852 versehen, ist dieselbe erst 1853 in den Buchhandel gekommen, hat aber bisher, unseres Wissens, ausser der Buchhändleranzeige, keine öffentliche Erwähnung gefunden. Der Verfasser, ein eifriger Alterthumsforscher, ist schon durch seine Notice sur les tombelles d'Anet (Berne, imprimerie de Haller, 1849), zu welcher die vorliegende nach Form und Inhalt ein Gegenstück bildet, als antiquarischer Schriftsteller bekannt. Die Ausgrabungen in der Tiefenau, deren Ergebniss der Vf., freilich nur theilweise, durch Schrift und Bild veröffentlicht, sind nun allerdings, mit denjenigen von Grächwyl, die wichtigsten, welche in der neuesten Zeit im Kanton Bern, und vielleicht selbst in der Schweiz, stattgefunden haben. Sind die Grächwyler Ausgrabungen ausgezeichnet durch den Fund eines alt-etruskischen Bildwerks (s. diese Jahrbücher, Heft XVIII. und die Mittheilungen der antiquar. Gesellsch. in Zürich, Bd. VII. Heft V.), so lieferte das Blachfeld der Tiefenau reichliche Alterthumsreste meist kriegerischer Art, nebst einer ansehnlichen Anzahl von Münzen, welche zur Herkunftsbestimmung jener Ueberreste dienen. — Den Hergang der Ausgra-

bungen in der Tiefenau giebt der Vf. zu Eingang, S. 3, nur unvollständig, es bleibt bei ihm Verschiedenes, nicht unwesentliches, unerwähnt. Nachdem man im Juli 1849 bei Anlegung der neuen Enge-Strasse, 30 bis 40 Schritte ausserhalb der Tiefenau-Scheune, rechts gegen das jetzige Strassenbord hin, die Erdschicht mit den angedeuteten Alterthumsresten zufällig entdeckt und gleich Anfangs viele Fundstücke erhoben hatte, liess Herr Stockmar, damals Staats-Baudirektor, rechter Hand im Strassenbord einen Seiteneinschnitt vornehmen, dessen Ergebniss ein sehr belohnendes war. Sämmtliche Fundgegenstände von damals wurden an das bernische Bau-Departement abgeliefert, von wo sie später durch Herrn Stockmar — mit welchem Recht? ist freilich zu fragen — grösstentheils in das Museum zu Pruntrut gebracht wurden, während ein kleiner Rest dem Antiquarium beim naturhistorischen Museum in Bern als Depositum zukam. Fundstücke, die nachgehends bei der Strassenarbeit im gleichen Terrain vereinzelt vorkamen, sammelte der Ref. sorgfältig auf, um sie vor Verschleppung zu bewahren. Ein Verlorengehen der Fundgegenstände vom Sommer 1849, welches der Vf. annimmt, hat somit nicht stattgefunden. Vielmehr veranlassten dieselben den Ref. zu einem vom Vf. freilich übersehenen Fundbericht in seiner antiquarischen Topographie des Kantons Bern, S. 500–505. Referent selbst setzte sodann im Spätherbst 1849 und im Frühjahr 1850 obige Nachgrabungen feldeinwärts mit bedeutender Ausbeute fort, und auf seine Veranlassung hin that im Spätherbst 1849 ein Gleiches der vom Vf. erwähnte Alterthumsforscher, Herr Em. v. Graffenried. Ist nun irgend etwas von Fundgegenständen verloren gegangen, so geschah dies durch Verschleppung der zu diesen letztern Nachgrabungen verwendeten Tagelöhner, wie denn in der That mehrere Münzen nebst einigem Eisenzeug an einen Antiquitäten-Trödler in Bern gelangten, wo sie aber Herr v. Graffenried entdeckte und an sich brachte. — Die

ausgegrabenen Gegenstände selbst betreffend, hat der Vf. unstreitig das Verdienst, das Vorherrschende unter denselben und was bei sämtlichen Ausgrabungen in Menge wiederkehrte, nebst einigem Seltneren, durch Beschreibung und Abbildung zugleich, zuerst veröffentlicht zu haben. In der Beschreibung der Tiefenau-Alterthümer, soweit sie im Sommer 1849 vorlagen, war freilich Ref. in vorerwähntem Fundbericht vorangegangen. In den Abbildungen waren Wiederholungen, wie sie auf Taf. II. III. IV. vorkommen, zu vermeiden. Das Vorherrschende unter den aufgefundenen Gegenständen waren nun aber Schwerter, Schwertscheiden, Scheidenbeschläge und Ringe von Schwertgehängen, Dolche, Lanzenspitzen, Lanzenbeschläge, (darunter *στύρακες*) Keile, Helm-, Panzer- (selbst Ringelpanzer-) und Schienenstücke, Schildbeschläge, Pferdegeschirr und Pferdeschmuck, und allerlei Theile von Streitwagen — vorwiegend von Eisen, seltener von Bronze. Hierzu kamen Geräthschaften und Schmucksachen von Bronze, Eisen und Glas nebst vieler roher Töpferwaare und Pferdeknochen; Menschengebeine, die der Vf. S. 5, als mitgefunden anführt, sind sehr problematisch. Ueber das Nähere obiger Fundgegenstände ist des Verfassers Schrift und unser Fundbericht nachzusehen. Die Zweckbestimmung einiger der häufigsten Gegenstände, namentlich der eisernen Keile, welche nach dem Vf. von Streitwagen herrühren, steht noch nicht fest. — Sehr zu bedauern ist es nun aber, dass der Vf. nur Eine Species der mitgefundenen Münzen, nemlich die massilisch-keltische Münze, S. 6, Taf. VI, Fig. 9, auführt. Und doch sind sieben verschiedene Typen, in grösserer oder geringerer Anzahl, und mehr oder weniger gut erhalten, aufgefunden worden: drei massilisch-griechische, einer in Bronze, A. jugendlicher weiblicher Kopf, R. kampflustiger Stier, darunter *ΜΑΣΣΑΙΗΤΩΝ*, ein anderer, ein silberner Obolus, A. jugendlicher Kopf, R. vierstrichiges Rad, darin *M*, und ein dritter in Silber, A. jugendlicher weiblicher Kopf, R. schrei-

tender Löwe, darüber *MAΣΣ*, schön gearbeitet mit griechischer Kunst, ein massilisch-keltischer in Silber, barbarische Nachahmung des vorigen von gallischen Graveurs; ein makedonisch-keltischer in Silber, A. Hauptlingskopf, R. Biga mit Wagenkämpfer; und drei keltische in Kupfer, 1) A. Hauptlingskopf, R. pferdeartiges Thier; 2) A. Hauptlingskopf, R. pferdeartiges Thier, verschieden von 1.; 3) A. Caduceus oder Zweig, R. steinbockartiges Thier — im Ganzen etwa 30 Stücke. Von diesen, unter welchen der vom Vf. mitgetheilte massilisch-keltische Typus allerdings vorherrscht, besitzt Ref. fünfzehn und Herr v. Graffenried ungefähr ebensoviele. Eine wissenschaftliche Würdigung dieser Münzen haben wir von dem gelehrten Zürcherischen Numismatiker, Dr. H. Meyer, zu erwarten. Der Vf. erwähnt nun zwar die Münzen zu Anfang, S. 3, sowohl im Text, als nach einer Angabe des Herrn v. Graffenried in Anmerkung. Je geringeres Gewicht aber der Vf. auf dieselben legte, desto begreiflicher ist es, dass er, ungeachtet dieser untrüglichen Kriterien für die historische Herkunftsbestimmung der gesammten Tiefenau-Funde, in dieser so ganz in die Irre gegangen und zu einem dem Anfang widersprechenden Schlusse gekommen ist. Es will nemlich der Vf. hauptsächlich das Vorherrschen des Eisens und dessen Anwendung zu Geräthschaften und Schmucksachen für die Herkunft aus den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung geltend machen, und da Niemand vernünftiger Weise an Römisches denken kann, sämmtliche Fundgegenstände den Alemannen oder Sueven als Eigenthum zusprechen, welche bei einem ihrer Einfälle eine Niederlage durch die auf der Enge-Halbinsel angesessenen Römer und Helvetier erlitten haben sollen. Hülsbeweise findet er in dem Vorkommen von Glas-Schmucksachen und einer vereinzelt, der Hellebarde ähnlichen Waffe. Und doch spricht, nächst den Münzen, selbst der hervorstechendste Gegenstand unter der Masse von Eisenzeug, nemlich das in mehr als 100 Exemplaren vor-

gefundene Schwert, unläugbar für die vorrömische, althelvetische Periode. Es ist nemlich das von Polybius II, 32. III, 115. Diodorus V, 30. und Livius XXII, 46. beschriebene gallische Schwert, in Vergleichung mit dem spanisch-römischen bedeutend lang, zweischneidig, aber nur zum Hieb tüchtig und unten abgerundet, im Kampfe leicht sich biegender, wie denn auch die meisten der gefundenen Exemplare verbogen waren. Auch der berühmte waatländische Archäolog Troyon erklärt sich für diese Ansicht, nachdem Ref. dieselbe in einem Fundbericht, S. 503 f., und in den Mittheilungen der antiquar. Gesellsch. in Zürich, Bd. VII, Heft V, S. 117, ausgesprochen hatte. Ebenderselbe Troyon legt mit Recht den Tiefenau-Funden eben deswegen eine allgemeine archäologische Bedeutung bei, weil sie, wie auch Ref. a. a. O. bemerkt hat, einen noch ziemlich allgemein verbreiteten und auch vom Vf. getheilten Irrthum widerlegen, nach welchem das Vorherrschen des Eisens stets das Merkmal eines spätern Zeitalters sein soll. Die vom Vf. geltend gemachten Hilfsbeweise für nichtkeltische Herkunft der Fundgegenstände betreffend, so darf das isolirte Vorkommen eines der mittelalterlichen Hellebarde, vielleicht nur durch zufälligen Bruch, ähnelnden Waffenstücks, gegenüber der Masse keltischer Waffen, in keinen Betracht kommen, und was das Vorkommen von Schmuckgegenständen aus Glas betrifft, so spricht dieses keineswegs gegen das keltische Zeitalter, sondern eher für dasselbe, wie auch Troyon urtheilt. Les Phéniciens, sagt er, ont du repandre fort à bonne heure leurs verroteries sur les côtes de l'Europe, sans parler des Phocéens établis à Marseille; et les Gaulois habiles à travailler le verre des temps de Pline ont certainement connu cette industrie avant César. Enfin on a retrouvé quelquefois sur les côtes de la Mer Baltique des grains de collier en verre avec des antiquités de l'âge de bronze. Wir fügen hinzu, dass Glasschmuck auch bei uns verschiedentlich

mit Bronzearbeiten vorgekommen ist. Vgl. die antiquarische Topographie des Kantons Bern, S. 7. 188 ff. und 384 f. Der S. 188 ff. erwähnte Fund ist hier um so bemerkenswerther, da er ebenfalls auf der Enge-Halbinsel, nur einige 100 Schritte herwärts der Tiefenau und in Begleit eines der massilisch-griechischen Obolen vorkam, deren man in der Tiefenau zwei erhob. Auch sind die an ersterer Stelle gewonnenen zwei Glas-Armringe von gleicher Arbeit, wie die in der Tiefenau fragmentarisch vorgekommenen. Uebrigens hat selbst W olfg. Menzel in seiner Beschreibung der allemannischen Gräber von Oberflacht Bedenken getragen, den dort gefundenen Bronze- und Glasschmuck den Allemannen zuzuschreiben; vielmehr bezeichnet er ihn als keltische Arbeit und lässt ihn als Beute oder durch Verkehr dorthin gekommen sein. Das Ergebniss einer die vorliegenden Thatsachen gewissenhaft benutzenden historischen Herkunftsbestimmung wird demnach, ganz abweichend von des Verfassers Ansicht, dahin lauten: dass die Tiefenau-Funde allerdings der kelto-helvetischen Zeit angehören und aus den letzten Jahrhunderten vor unserer Zeitrechnung stammen. Eine local-historische Bedeutung haben sodann diese Funde insofern, als sie von einem heissen und unglücklichen Kampfe der in der Enge-Halbinsel angesessenen Kelto-Helvetier Zeugnis geben; denn dass wir hier ein Schlachtfeld vor uns haben, hat Ref. in seinem Fundbericht, S. 504, nachgewiesen und hat auch der Vf. erkannt. Dass aber die hier vorgefallene Niederlage ansässige Kelto-Helvetier betroffen, bezeugt, nebst der zahlreichen keltischen Töpferwaare, ein vom Ref. aus der Schlachtfeld-Erdschicht ausgegrabener Handmühlstein, der nunmehr, nebst andern, vom Ref. in der Enge-Halbinsel ausgegrabenen, antiken Handmühlsteinen auf dem Museum in Bern liegt. Man hat sich also in der Ebene der Tiefenau ein Feldlager der Kelto-Helvetier zu denken, welches etwa bei der Wanderung der Cimbern und Teutonen oder bei einem

der von Cäsar B. G. I, 1. erwähnten germanischen Streifzüge überfallen und mit Niederlage der Krieger heimgesucht wurde. Die vom Ref. in seinem Fundbericht, S. 503, versuchte Zeitbestimmung dieser Niederlage fällt jetzt dahin, da die einzige der damals gefundenen Münzen ein undeutliches Exemplar einer der nachmals mehrfach gefundenen massilisch-keltischen, also nicht eine spätgallische, sondern eine altgallische ist. Mag übrigens das Ereigniss jener Niederlage nach seinem nähern Zeitpunkt immerhin unbestimmbar bleiben, so sind und bleiben doch die Alterthümer der Tiefenau localhistorisch höchst merkwürdig. Namentlich sind, wie sich der gelehrte Zürcherische Alterthumsforscher, Dr. H. Meyer, aussert „die Münzen ein kostbarer Fund, in welchem gallische Landesmünze mit acht massilischen Stücken zusammenlag. Dies ist für die älteste Geschichte Berns das wichtigste Dokument.“ Es haben übrigens diese Münzen auch ein allgemeines culturhistorisches Interesse, indem sie insbesondere von den Kelto-Helvetiern beurkunden, was Justinus XLIII, 4. von dem Cultureinfluss der griechischen Massalieten auf die Gallier und von ihrem gegenseitigen Verkehr berichtet.

Schliesslich ist im Interesse der Alterthumsforschung zu wünschen, dass der Vf. sich nicht mehr über Thatsachen hinwegsetze und mit denselben in Widerspruch gerathe, wie es ihm bei vorliegender Schrift ergangen ist. Desto weniger geziemte es aber dem Vf., wissenschaftliche, auf Erforschung von Thatsachen gegründete Ansichten Anderer als Hirngespinnste zu bezeichnen. Als solche bezeichnet aber der Vf., S. 5 in Anmerkung, die jedem wahrheitsliebenden Localforscher einleuchtende, übrigens schon von Hr. L. v. Haller ausgesprochene und vom scharfsinnigen Zürcherischen Alterthumsforscher Dr. Ferd. Keller nach Autopsie anerkannte Ansicht von der militärischen Bedeutung der römischen An-

siedlungsreste auf der Enge-Halbinsel, und den folgerichtigen Versuch, die allbekannten Localverhältnisse römischer Lagerplätze daselbst nachzuweisen. Wir begnügen uns hingegen nur noch Folgendes anzumerken: die militärische Bedeutung, welche die Enge-Halbinsel, wie die Entdeckungen in der Tiefenau beweisen, schon im keltisch-helvetischen Alterthum hatte, behielt dieselbe, vermöge ihrer vortheilhaften Lage, auch unter den Römern, deren strategische und politische Einsicht auch anderweitige keltische Waffenplätze nicht leicht unbenutzt liess.

Bern.

**Alb. Jahn,**

Eidgenöss. Archivar.